(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 149 Sonnabend, den 28. Juni 1902

Neue Nachrichten.

Glatz, 26. Juni. Bei der Qualitätsfahrt des schlesischen Automobilklubs Breslau-Wien ist auf steinigem Serpentinenweg bei Wartha der Wagen des Dr. Moebs und des Grafen Kospoth in Folge Versagens der Bremse umgestürzt. Beide Herren wurden aus dem Wagen geschleudert, jedoch nicht verletzt. Der Wagen ist unbrauchbar.

Straßburg, 26. Juni. Alfred Dreyfus ist, wie aus dem waadtländischen Jura gemeldet wird, dort mit Familie eingetroffen, um den ganzen Sommer in ländlicher Abgeschiedenheit in der Nähe des bekannten Spieldosen-Dorfes St. Croix zu verbringen.

Wien, 26. Juni. Die Pariser Anleihe der serbischen Regierung ist endgiltig gescheitert.

Paris, 26. Juni. Die aus Martinique zurückgekehrte amtliche Kommission erklärte, daß der nördliche Teil der Insel für Ackerbau und Industrie als vollständig verloren anzusehen sei.

London, 26. Juni. Kitchener, der wie Lord Roberts zum Generalfeldmarschall ernannt wurde, trifft mit General French am 11. Juli in Southampton ein.

Medea, 26. Juni. Ueber das Küstenland ging ein furchtbarer Hagelschlag nieder. Weinpflanzungen und Feldfrüchte sind vollständig vernichtet. Der Schaden ist unermäßlich, der Jammer der Bevölkerung namenlos.

Madrid, 26. Juni. Heute früh 6 Uhr verspürte man hier eine furchtbare Erschütterung verbunden mit lautem Dröhnen. Alles glaubte, es sei ein Erdbeben; viele Personen stürzten unbekleidet auf die Straßen. Zahlreiche Scheiben fielen klirrend zu Boden. Mittags erfuhr man, daß der Pulverturm im nahen Carabanschel in die Luft geflogen sei. In Carabanchel sind viele Häuser eingestürzt. 1 Sergeant, 1 Schnitter, 1 Schäfer wurde getötet, 9 Soldaten sind schwer, 14 leicht verwundet.

Petersburg, 26. Juni. Man vermutet Fürst Ferdinand strebe nicht den Königstitel, sondern den altbulgarischen Czarentitel an.

Valparaiso, 26. Juni. Hier stürzte die Brücke über den Rio Claro bei Talca ein, als ein Personenzug über sie hinweg fuhr. Eine große Anzahl von Personen wurde getötet, andere sind gerettet worden.

Gemeindevertreter-Sitzung.

Mocker, 26. Juni.

Bei Anwesenheit von 20 Vorstandsmitgliedern und Vertretern der Gemeinde eröffnet um 3 Uhr Gem.-Vorst. **Falkenberg** die Sitzung, um vor Eintritt in die T.-O. folgendes mitzuteilen: Kreisausschuß und Kreistag haben in ihrer letzten Tagung sich besonders zuvorkommend der Gemeinde Mocker angenommen. Namentlich sei es der Herr Landrat v. Schwerin gewesen, der in einer Weise für die Interessen von Mocker eingetreten, daß ihm ein ehrender, dauernder Platz in der Geschichte von Mocker zukomme; es sei darum nicht mehr wie billig, daß Mocker schriftlich bei den beiden Körperschaften, sowie bei Herrn v. Schwerin seinen Dank ausspreche. Im übrigen bitte er aber, nunmehr an die Ausführung der Kommunalarbeiten heranzugehen mit ganzer Kraft und unter Hintenansetzung aller Nörgelei. Der Gemeinde-Vorstand sei sich schlüssig geworden, die Errichtung des Gaswerks der Firma Carl Franke-Bremen, die gut und billig arbeite, zu übergeben. Nachdem die Firma v. Hof-Bremen die nötigen Vorarbeiten zur Errichtung des Wasserwerks in ausgiebigster Weise geleistet (Herr v. Hof sei am 18. selbst hier gewesen zur Förderung des Werks) und nachdem der Sachverständige, Herr Baurat Behr, Direktor des Berliner Wasserwerks, das Ganze geprüft und für gut befunden habe, sei der Gemeinde-Vorstand zu dem Beschluß gekommen, die Ausführung des Werks der Firma Born & Schütze zu übergeben, die sich an ihre Offerte bis zum 30. cr. gebunden habe, nach diesem Tage eventl. 30 % aufschlage, da alsdann die Eisenpreise bedeutend aufschlagen werden; durch bedeutende Abschlüsse mit dem Eisenwerk von Graf Henkel Donnersmark sei sie in der Lage, der Gemeinde aufs coulanteste entgegenkommen zu können. Zu bedenken sei, daß Steinsetzmeister Grosser nicht eher mit seinen Pflasterarbeiten beginnen könne, bis die Röhren gelegt seien, deshalb sei es unumgänglich nötig, möglichst schnell die Vorlage zu verabschieden. Es sei dann zu hoffen, daß das Wasserwerk bis zum Dezember betriebsfähig sei. Gv. **Walther** fragt an, ob und wieviel Petitionen gegen die Errichtung des Wasserwerks aus der Bürgerschaft abgegangen seien. Gem.-Vorst. **Falkenberg**: Im ganzen 4; 2 davon seien zu seiner Kenntnis gekommen. Er werde eine nach Schluß der T.-O. zur Verlesung bringen. Die Petenten haben im übrigen nichts erreicht, da sie abschlägig beschieden seien.

Darauf tritt man in Beratung der T.-O. ein. **Das Ortsstatut**, betr. Benutzung der Wasserleitung, bringt der Gem.-Vorst. **Falkenberg** zur Verlesung, wonach jeder Hausbesitzer sich anzuschließen und mit Wassermesser zu versehen hat, die Zuführung vom Hauptrohr bis zu den Häusern auf Kosten der einzelnen betrieben, der Standort des Wasserstocks von der Gemeinde bestimmt wird, jeder für seine Leitung verantwortlich ist. Unbemittelten die Legungskosten auf 1 Jahr gestundet werden können etc. etc. Auf eine Anfrage des Gv. **Brosius**, ob auch Hydranten vorgesehen seien, gibt Gem.-Vorst. **Falkenberg** eine bejahende Antwort: bei Feuersgefahr könne aber auch aus den Privatanschlüssen Wasser entnommen werden, natürlich gegen Vergütigung an den Betroffenen. Gv. **Längner** beantragt Vertagung, damit das Original des vorliegenden Entwurfes zum Ortsstatut vervielfältigt und jedem Vertreter ein Exemplar zur Einsicht vorgelegt werden könne; das Statut sei von Technikern entworfen, biete daher so viel technische Ausführungen, daß sich ein Laie zur Minute darin nicht zurecht finden könne. Gem.-Vorst. **Falkenberg** ist damit einverstanden, betont zugleich, daß sich die Hausbesitzer die Leitung in den Häusern selbst anlegen können, der eigentliche Anschluß an das Hauptrohr werde jedoch ex publice bewerkstelligt, damit fremden Unternehmern nicht das Recht zustehe, so ohne weiteres das Hauptrohr anzubohren. Gv. **Wartmann** versteht es nicht, warum die Haus- und Grundbesitzern allein die Lasten tragen sollen, und plädiert dafür, diese den Mietern auch mitaufzubürden; in Frankfurt a. M. sei es auch so. Gem.-Vorst. **Falkenberg**: Wie könne man das arme Dorf Mocker mit der reichen Stadt Frankfurt in Parallele stellen! Eine andere Verteilung der Lasten sei nicht möglich bei den eigenartigen Verhältnissen von Mocker. Und dann: es handele sich um ein paar Pfennige (das betone er ausdrücklich) für den einzelnen. Welch' Beamten-Apparat gehöre zur Controllierung, wenn man dem Verlangen des Vorredners stattgeben wolle, welche Fülle von Wasseruhren, von denen die kleinste 48 M. koste. Und 2300 Haushaltungen habe man in Mocker! Gv. **Wartmann**: Gerade durch Anlegung der Wasserleitung werden neue Häuser gebaut und bessere Mieter angezogen werden; die Schwierigkeiten, der der Vorsteher hervorgehoben, seien nicht so groß. Gem.-Vorst. **Falkenberg** (bestimmt): Der Antrag Wartmann sei unannehmbar. — Darauf tritt auf einstimmigen Beschluß Vertagung der Vorlage ein.

Das Wasserwerk soll zu seiner Errichtung in Entreprise gegeben werden, auf Vorschlag des Gemeinde-Vorstands an die Firma Born & Schütze. Gem.-Vorst. **Falkenberg** bittet, ihm das Vorlesen des Gutachtens vom Baurat Behr-Berlin, das sehr umfangreich und meistens technischer Art sei, zu erlassen. (Zustimmung.). Gv. **Brosius**: Es mag sein, daß der Entwurf mit dem Motto „Einigkeit macht stark" (Born & Schütze) das beste Projekt sei, aber müsse man sich denn heute schon entscheiden? Vielleicht schreibe man das Werk aus? Vielleicht mache es ein anderer billiger? Gem.-Vorst. **Falkenberg**: Der Vorredner, ein Wassergegner, wolle nur dilatorisch vorgehen. (Widerspruch.) Er (Redner) sei aber nicht aus Lokalpatriotismus für Born & Schütze, sondern weil die Firma von den 3 Concurrenten die billigste und beste sei, und zwar mit 30 000 M. Auch die Sachverständigen haben sich, wie er vor Eintritt in die T. O. schon betont habe, für Born & Schütze ausgesprochen. Gv. **Brosius** verwahrt sich dagegen, daß er andere Interessen als die der Gemeinde wahrnehme. Er sei auch für Unterstützung der Ortsansässigen bei Gemeinde-Arbeiten; wenn es aber ein anderer billiger mache, falle jedes Bedenken. Beim Schulbau z. B. haben Born & Schütze die Ofenuntersätze geliefert; von auswärts hätte man sie erheblich billiger beziehen können. Vielleicht könne jemand nach Einsicht in das Born & Schütze'sche Projekt die Sache billiger machen. Gv. **Längner**: Der Entwurf sei geistiges Eigentum der Firma; da sei es nicht angängig, so mir nichts dir nichts ihn vervielfältigen zu lassen. Da die Firma von den 3 Offerten die billigste und beste eingereicht, so sei er für diese; daß die Eisenpreisen im Juli um 30 % anziehen werden, glaube er nicht; das habe auch wohl nur ein Schreckschuß sein sollen, dessen Abgabe sich die Firma am besten gespart hätte. Gv. **Röder** ist für Ausschreibung. Gem.-Vorst. **Falkenberg** macht darauf aufmerksam, daß andere Firmen die Anfertigung von Entwürfen nicht einfach kostenlos besorgen werden. Gv. v. **Garczynski** spricht sich für Born & Schütze aus, schon weil man später bei Reparaturen seine Zuflucht doch zu der Firma nehmen müsse. Gv. **Wartmann** ist auch nicht ohne weiteres für Born & Schütze und will vorher das Gutachten hören, daß der Baurat Behr-Berlin abgegeben. Gem.-Vertr. **Falkenberg**: Aber vorher habe man darauf doch verzichtet. Da bleibe nun nichts anders übrig! (Der Vorsteher verliest das umfangreiche Aktenstück, wonach sich Baurat Behr von den 3 eingereichten Offerten durchaus für Born & Schütze ausspricht und die Ausführung sich präter propter auf 193 000 M. stellt, die Firma 3 Jahre Garantie und eine Kautionssumme von 10 % der Bausumme gibt. Zum Schluß bittet der Vorsteher Vertrauen zum Vorstand zu haben.) Gv. **Brosius**: Ja, das sei doch kein Mißtrauen, wenn die Vertreter hier für die Gemeinde ihre Rechte wahrnehmen; der Vorstand könne sich doch auch irren. Gem.-Vorst. **Falkenberg** bittet den Vorredner, seine Worte nicht gleich auf die Goldwage zu legen; so scharf habe er das nicht gemeint. Redner betont, daß die ca. 50 km lange Leitung nicht über 200 000 Mk. stellen werde, wenn wirklich auch noch eine Nachtragsforderung kommen sollte. (Bewegung.) Gem.-Vertr. **Längner**: Wer schon gebaut, wisse, daß Nachträge immer kommen. (Heiterkeit.) — Die Debatte ist beendet. Die Offerte von Born & Schütze wird angenommen; der Vertrag soll in nächster Sitzung vorgelegt werden.

Das Gaswerk. Gem.-Vorst. **Falkenberg** gibt die Erläuterung: 4 Gasfirmen haben Offerten eingereicht; die Gutachter seien eingetreten für die von Karl Franke-Bremen als die beste und billigste: 138 000 Mk.! Veranschlagt habe man das Werk auf 140 000 Mk. Die Firma biete hinreichende Garantie und Kaution. Das Werk könne, wenn alsbald an seine Errichtung herangegangen werde, am 1. November 1902 in Betrieb sein. — Nach unwesentlicher Debatte wird die Vorlage einstimmig genehmigt.

Die Pflasterung der Schütz- und Schwagerstraße soll vorgenommen werden. Die Kosten stellen sich auf 5800 resp. 45 500 Mk. Nimmt man die Pflasterung der letzteren nur bis zur Bismarckstraße vor, so verringern sich die Kosten auf 29 000 Mk. Der Gemeinde-Vorstand ist dafür, die Ausführung der Arbeiten dem Steinsetzmeister Grosser zu übergeben. Gem.-Vertr. **Guderian** ist für Pflasterung der ganzen Schwagerstraße. Gem.-Vorst. **Falkenberg** bittet dem nicht stattzugeben und die ganze Pflasterung dem nächsten Jahr vorzubehalten. So habe man Grund, noch eine neue Anleihe aufzunehmen. Gem.-Vertr.

Kniet nieder!

Die Heilsarmee hat bekanntlich trotz allem Brimborium, mit dem sie zu Werke geht, sich seit der kurzen Zeit ihres Bestehens mächtig entwickelt. Namentlich in England. In London hat sie Wohltätigkeitsanstalten errichtet, deren Bedeutung in sozialer, sittlicher, wirtschaftlicher und pädagogischer Beziehung nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Tausende und Abertausende armer, verkommener, elender und unglücklicher Leute profitieren täglich von ihren großartigen Einrichtungen (Kinderbewahranstalten, Krankenhäusern, Trinkerasylen, Heimen für gefallene Mädchen und entlassene Gefangere, Wärmehallen, Speisehäuser, Besserungsanstalten für verwahrloste Kinder, Waisenhäusern etc.). Ganz unangebracht ist es also, wenn man die einzelnen „Soldaten" bei ihren Wanderfahrten zur Zielscheibe von Witzen macht und die Leute womöglich noch arg verhöhnt und beschimpft. Auch in Berlin hat die wunderliche Gesellschaft schon mancherlei Gutes gestiftet. Wer in solcher Versammlung von Heilssoldaten gewesen, der wird den ohrenbetäubenden Lärm, vermischt mit frommen Andachtsübungen, kaum vergessen, freilich aber auch wenig Geschmack daran finden. Und doch breitet sich diese friedliche Armee erstaunlich schnell aus. Ein hübsches Bild von einer Heilsarmee-Versammlung entwirft der Berliner Korrespondent der „Frankf. Ztg.":

Seit drei Tagen ist „General" Booth wieder in Berlin, um Propaganda zu machen. Hoch oben im Norden hat er sich diesmas sein Schlachtfeld gewählt, da, wo das Gewerbe- und Industrieviertel an das Quartier latin stößt.

Der Riesensaal ist dicht gefüllt mit Kleinbürgern und ihren Familien, Arbeitern, Dienstmädchen und Studenten. Vorn auf dem Podium, sonst eine Bühne, ist bereits der ganze Stab der „deutschen Brigade" vereinigt, während rings, im Saal verteilt, „Soldaten" und „Soldatinnen" sitzen.

Ein „Oberst", eine sympathische Erscheinung mit klangvollem Organ, stimmt das erste Lied an, dem ein langes Gebet folgt. Die Inbrunst, die aus aller Gesichter und Haltung spricht, ergreift den Zuschauer; der Saal mit seiner überladenen Stuckverzierung und den surrenden Bogenlampen scheint in ein Bethaus verwandelt. Und sind das da oben nicht die Leute, von denen man so viel Gutes erzählt, das sie in England an Trunkenbolden und Tagedieben getan haben? Um so mehr muß es daher interessieren, zu beobachten, auf welche Weise sie hier ihr Ziel erreichen wollen.

Noch ein paar Lieder werden gesungen, ein paar Gebete gesprochen, dann erscheint „General" Booth, der hagere Greis mit dem weißen Haar und Bart. Er spricht englisch, ein jüngerer Offizier spielt den Dolmetscher.

Zuerst erzählt Booth vom Erfolge der vorhergegangenen Versammlungen, wie vierzig und dreißig und fünfzig Seelen auf seinen Ruf vor Jesum Christum niederknieten. Dann geht er zu seinem Thema über, der Ewigkeit, und spricht davon, wie sie nicht in der Zeit sei und nicht durch menschliche Begriffe bestimmt werden könne. Immer neue Bilder bringt er heran, um wieder und wieder darzulegen, wie menschliche Vorstellungen von der Länge der Ewigkeit wichtig sind. Er kann sich gar nicht darin genugtun, die Ewigkeit der Ewigkeit zu zeigen, aber sie ist ja auch das Material zu dem Donnerkeil, mit dem er die Seelen vor sich niederzwingen will: denn ewig müssen die in der Hölle braten, die nicht Jesu Christo dienen.

Aber kein Wort davon, daß man durch Werke der Nächstenliebe, der treuen Pflichterfüllung, durch Begeisterung für das Schöne und Edle, dienen könne, sondern dienen läßt sich nur durch Liedersingen und Gebetesprechen und Niederknieen.

„Und wer nicht niederkniet, muß ewig in der Hölle leiden. Heute abend aber ist der irrenden Seele Gelegenheit geboten, sich zu bessern und hier vor allen Menschen kann sie den ersten Bußgang tun. Darum kommt herbei, ihr armen Seelen, wenn ihr nicht der Hölle verfallen wollt, kniet nieder, kniet nieder!"

Immer lauter ist des Greises Stimme geworden, immer wilder werden seine Bewegungen, aber noch meldet sich keiner. Er läßt alle niederknien, um für die zu beten, die den Mut noch nicht haben, zu kommen; er läßt wieder aufstehen und Hallelujah singen, — da erscheint die, die heute abend den Anfang macht, und sich vor der Tribüne auf die Knie niederläßt. Gleich hinter ihr kommt auch schon die Zweite, und nun triumphiert er, denn er weiß, jetzt wird auch die Dritte folgen.

Zunächst allerdings scheint er vergebens zu locken; vergebens ruft er mit immer lauterer Stimme, vergebens läßt er wieder und wieder singen und beten und seine Offiziere an die einzelnen herantreten, um ihnen von der Herrlichkeit des Himmels und den Schrecken der Hölle zu erzählen.

Endlich, endlich erscheint die dritte Seele — er „wußte es ja, Jesus Christus würde ihn nicht im Stiche lassen und würde sein Gebet erhören."

Es kommen die vierte, fünfte, sechste Seele.

„Laßt uns für die siebente und achte beten!"

Die zehnte, elfte, zwölfte.

„Laßt uns für die dreizehnte und vierzehnte beten!"

Die achtzehnte und neunzehnte.

„Laßt uns für die zwanzigste beten, die zwanzigste singen!"

„Freut euch, freut euch, die dreiundzwanzigste Seele, sie kommt, sie kommt."

Die Gesichter der Büßer erhitzen sich immer mehr; die Neuigen klatschen in die Hände, die große Trommel trommelt Beifall, wenn die neue Zahl ausgerufen wird, die große Trompete schmettert.

„Freut euch, die dreißigste Seele kommt!"

Aber das sind nicht mehr dieselben Menschen von vorher, die jetzt da oben, auf der bunten Bühne, aufstehen und sich niederwerfen und die Kommenden einladen, ebenfalls niederzuknieen und mit den Füßen und Händen den Takt zu den nur mehr kurz von Gebeten unterbrochenen Liedern schlagen.

Im Saale aber macht sich die Reaktion bemerkbar. Die „Offiziere" bekommen scharfe Bemerkungen zu hören: ob nur der ein braver Christ sei, der jetzt da vorläuft und niederkniet und eine Nummer kriegt. Man ahmt das Händeklatschen und Hallelujah nach, weil sich damit so schön Radau machen läßt, und „wenn ick zwee Froschens bezahle, will ick och Krach schlagen!"

Dazwischen aber: „Freut euch, die sechsunddreißigste Seele, die siebenunddreißigste Seele kam, laßt uns für die achtunddreißigste beten!"

Und schließlich: „Freut euch, die neunundvierzigste Seele kam, nun wird und muß auch die Fünfzigste kommen!" — —

Ob sie kam, weiß ich nicht, habe auch, da der Saal sich schon bedenklich leerte, keinen festen Glauben daran. Außerdem entschied sich vor mir eine junge Dame nach ausgiebiger Besprechung der Höllen- und Himmelsverhältnisse doch nicht für die Uniform der Heilsarmee, sondern für die des zweiten Garde-Regiments zu Fuß.

Walther ist nicht für Vergebung an Grosser, sondern für freie Submission. Gem.-Vorst. **Falkenberg:** Billiger wie Grosser werde kaum jemand sein, da jener es 10 % unter dem Anschlage ausführen wolle; wenn 2 Unternehmer die Straßenpflasterung vornehmen, könne es später leicht zu Unträglichkeiten kommen. Gem.-Vertr. **Rapke:** Submission sei an sich gut, aber in diesem Falle, wo Grosser schon die anderen Straßen bearbeite, sei es gut, auch diese beiden Straßen von ihm pflastern zu lassen. Gem.-Vertr. **Längner** ist für öffentliche Ausschreibung, wenn es auch gut sei, daß einheitlich gearbeitet werde; so viel Unverträglichkeiten dürften sich aber kaum ergeben. Gem.-Vertr. **Walther** spricht sich gegen einen beschränkten und für öffentlichen Wettbewerb aus. — Bei der Abstimmung hat Grosser 12 Stimmen für sich. Das ist die Mehrheit.

Nach den Kreisausschuß-Beschlüssen, denen sich auch der Kreistag angeschlossen, betr. den Straßenbau von Mocker, werden der Gemeinde Mocker 30 000 M. und eine Beihilfe von 1732,50 M. auf 3 Jahre gewährt. — Die Versammlung nimmt davon Kenntnis, gleichzeitig bewilligt sie mit allen gegen 3 Stimmen (Walther, Matjeschewski und Guderian), daß die Born- und Feldstraße vom Steinsetzmeister Grosser gepflastert wird. Auf eine Anfrage des Gv. **Längner**: wer die Kontrolle über die Pflasterarbeiten und das Material ausübe, erklärt Gem.-Vorst. **Falkenberg:** Auf Wunsch des Herrn Landrat werde das vom Kreisbaumeister vollführt.

Zum Waisenpfleger resp. **Armenvorsteher** werden die Herren Pastor Arndt resp. Gastwirt Krüger gewählt.

Für die Freiw. Feuerwehr hat die Regierung beträchtliche Beihilfen geleistet. So hat, wie der Vorsteher mitteilt, der Landeshauptmann 850 M. zur Anschaffung einer Spritze zur Verfügung gestellt, den Rest für die Gesamt-Kosten der Spritze (3000 M.) wird von der Regierung gegeben. (Zuruf: „Was sollen wir mit 'ner Spritze ohne Wasser!" Ein anderer ruft: „Sollen wir denn warten mit der Anschaffung, bis ein Feuer wirklich ausgebrochen ist?" Große Heiterkeit.)

Eine der Petitionen, von der oben die Rede war, kommt noch zur Verlesung.

Schluß: 5 Uhr.

Rechtspflege.

2. Schwurgerichtsperiode.

Gestern fungirten als Beisitzer die Landrichter D. Bernard und Seyffarth. Anklagevertreter: Staatsanwalt Weissermel. Geschworene: Landwirt Rümenapf aus Lulkau, Eisenbahnbetriebssekretär Settau aus Thorn, Stadtbaumeister Leipholz aus Thorn, Professor Spalding, aus Neumark, Brauereibesitzer Thoms aus Podgorz, Rentier Franz aus Thorn 3, Kaufmann Claas aus Thorn, Buchdruckereibesitzer Koepke aus Neumark, Kaufmann Rittweger aus Thorn, Kaufmann Simonsohn aus Thorn, Oberlehrer Kluck aus Loebau, Gutsbesitzer Toepfer aus Pensau.

7. **Urkundenfälschung und Betrug.** Verteidiger: R.-A. Justizrat Trommer. Der Arbeiter Ossowski aus Leibitsch hat sich vor ca. 2 Jahren von dem Amtsvorsteher in Leibitsch eine Quittungskarte ausstellen lassen und ist mit dieser nach Mecklenburg gegangen, um Arbeit zu suchen. Nachdem er dort mehrere Monate gearbeitet hatte, kehrte er nach Leibitsch zurück. Hier verlor er seine Quittungskarte. Um eine neue zu erlangen, wandte er sich an den Amtsvorsteher. Er erhielt jedoch einen ablehnenden Bescheid, weil der Amtsvorsteher erklärte, daß er augenblicklich nicht im Besitze der erforderlichen Formulare sei. Da Angeklagter in Leibitsch eine Arbeitsstelle angenommen hatte, ohne die Quittungskarte aber nicht den verdienten Lohn ausgezahlt bekommen konnte, so änderte er in seiner Verlegenheit eine Quittungskarte, die ein russischer Arbeiter bei ihm vor längerer Zeit zurückgelassen hatte auf seinen Namen ab und nahm sie in Benutzung. Die Karte war, als er die Aenderung darin vornahm, bereits mit 31 Quittungsmarken versehen. Als im März der Kontrollbeamte Zollenkopf aus Thorn in Leibitsch eine Revision der Quittungskarten vornahm, entdeckte er die Fälschung. Wäre die Fälschung nicht entdeckt worden, so hätte O. späterhin einmal den Nutzen aus den von ihm nicht verwendeten 31 Marken gezogen. Er war deshalb nicht nur der Urkundenfälschung, sondern auch des versuchten Betruges angeklagt. O. gab zu seiner Entschuldigung an, daß er in die verloren gegangene Quittungskarte bereits 35 Marken eingeklebt gehabt habe, die Versicherungsanstalt hätte sonach keinen Nachteil erleiden können. Die Geschworenen vermochten sich von einer Straffälligkeit des Angeklagten nicht zu überzeugen. Sie verneinten die Schuldfragen, worauf die Freisprechung erfolgte.

8. **Kindesmord.** Die Arbeiterin Julianna Cwiklinski aus Culm, z. Z. in Untersuchungshaft, wird beschuldigt, am 4. Mai ihr uneheliches geborenes Kind gleich nach der Geburt getötet zu haben. Die Verhandlung erfolgt unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Verteidiger: R.-A. Feilchenfeld. Das Urteil lautete unter Zubilligung von mildernden Umständen auf 1 Jahr Gefängnis. — Damit schloß die zweite Sitzungsperiode.

† **Der Krach der Leipziger Bank.** Der Prozeß vor dem Schwurgericht schleppt sich unendlich langsam dahin. In der Donnerstag-Sitzung sagte der Kommerzienrat Sieskind aus, die Gewährung von Kredit an die Kasseler Trebergesellschaft sei vom November 1897 an schon für beide Teile verhängnisvoll gewesen. Die Lage der Leipziger Bank sei schon am 5. Dezember 1898 unbefriedigend gewesen, doch würden bei der Sanierung die Gläubiger damals keinen Pfennig verloren und die Aktionäre nur einen Teil ihres Besitzes eingebüßt haben, man habe aber bei der Bank nicht den Mut gehabt, die Lage aufzudecken. Verteidiger Gordon hält Kommerzienrat Sieskind in seinem Urteil für befangen. Sachverständiger Lambert schließt sich der Aufstellung Sieskind an. Angeklagter Dodel bemerkt, in dem Obligo von 24 Millionen hätten mindestens 8 bis 10 Millionen ausgeschieden werden müssen. Als Deckung waren 19 Millionen vorhanden, so daß etwa 5 Millionen ungedeckt blieben. Demgegenüber stand Kassel mit einem von auf 6 bis 12 Millionen erhöhten Aktienkapital und mit größerer Reserve. Sachverständiger Hermann meint, daß die Bank Ende 1898 die Grenzen des erlaubten Geschäftes überschritten habe. Die Bank, die in die Hände großer Schwindler geraten war, hätte aber wohl noch ihren guten Namen retten können. Redner fügt hinzu, der Vorstand habe es an der nötigen Sorgfalt fehlen lassen. Zeuge Anspitzer, der als Syndikus nach Kassel berufen wurde, um Vorschläge zu der geplanten Fusion sämtlicher Tochtergesellschaften der Trebertrocknung auszuarbeiten, sagt aus, es wäre auf dem Wege der Verschmelzung, ohne den Zusammenbruch der Leipziger Bank vieles zu erhalten gewesen. Die Ursache, daß die an sich gesunde Idee der Trebertrocknung eine so ungeheure Summe verschlungen habe, wäre die kostspielige Verwaltung und die umfangreiche technische Umgestaltung gewesen.

† **Die lateinische „Beleidigung".** Vor einem Pariser Richter erschien dieser Tage ein armer Teufel, der wegen Landstreicherei und Beamtenbeleidigung angeklagt war. Er war verhaftet worden, als er auf dem Boulevard auf einer Bank schlafend angetroffen wurde. „Wir fragten ihn," hatte ein gestrenger Polizeiwachtmeister in seinem Bericht geschrieben, „weshalb er auf dieser Bank schlafe; er antwortete uns mit Beleidigungen in lateinischer Sprache." „Verstehen Sie denn Lateinisch?" fragte der Richter den Angeklagten. „Ich bin Kandidat der Philologie" erwiederte der arme Schlucker. „Geben Sie zu, daß Sie den Beamten beleidigt haben?" „Ich habe ihn nicht beleidigt. Er fragte mich, weshalb ich unter freiem Himmel nächtige. Ich antwortete ihm oder sprach vielmehr zu mir selbst: Felix qui potuit rerum cognoscere causas." (Glücklich, der der Dinge Ursache zu erkennen vermöchte!) Der Richter lächelte; er war Humanist, außerdem human, und sprach den Mann frei. Man versichert sogar, daß er dem armen Kandidaten eine kleine Anstellung verschafft hat.

Gemeinde-, Schul- und Kirchenwesen.

00 **Feuerbestattung?** Bei den Einverleibungsverhandlungen Dresden's mit einer Anzahl Vororte stellten diese die Bedingung, daß innerhalb ihrer Grenzen nach der Einbezirkung keine neuen Friedhofsanlagen errichtet werden. Wenn diese Forderung hier und anderwo durchgeht, muß sie in den Großstädten geradezu zur Feuerbestattung zwingen. Bekanntlich verhalten sich aber in Sachsen die kirchlichen Behörden gegenüber der Feuerbestattung, obwohl diese offiziell anerkannt und gestattet ist, sehr ablehnend.

00 **Das Mormonentum** in Amerika kräftigt sich, obgleich bereits im Jahre 1862 ein Gesetz gegen die Vielweiberei der Mormonen erlassen ist, das sich noch immer in Kraft befindet. Die Mormonen wissen es zu umgehen. Auch mit anderen Maßregeln gegen den Mormonismus hat man wenig Glück gehabt. Die protestantisch-kirchliche Zeitschrift. „Der Independent" berichtet nach der „Köln Volkztg." darüber: Im Staate Utah ist jetzt seit mehr als zehn Jahren der Schulzwang eingeführt, und das Ergebnis ist, das die Jugend zum Mormonismus erzogen wird, statt aus ihm herauszugehen. Die verschiedensten kirchlichen Gemeinschaften haben in Utah missionirt, ohne irgend welche Erfolge zu erzielen; zwei Generationen sind dahingestorben, seit das Mormonsystem erfunden wurde, und doch ist es heute zweifellos stärker als je zuvor. Die Zählung von 1870 gab die Zahl der Bewohner von Utah auf 88374 an, von denen 80000 Mormonen waren. Die Zählung von 1900 findet Utah mit 267000 Bewohnern, von denen nur etwa 40000 nicht Mormonen sind. Dann wieder hatten die Mormonen in den übrigen Vereinigten Staaten im Jahre 1890 nur 144000 Anhänger, während im Dezember v. J. 310000 gezählt wurden. Die Propaganda hat sich auch schon nach Japan ausgebreitet. Trotz der amerikanischen Gesetzgebung, trotz der Einführung des allgemeinen Schulzwanges und sonstiger erziehlicher Maßnahmen, dehnt sich der Mormonismus noch ebenso schnell aus wie es der Mohamedanismus und andere Religionen getan haben.

00 **Illustrierte Straßentäfelchen.** Eine Kommission der Vereinigung „Alt-Paris" hat dem Stadtrat ein Projekt unterbreitet. Die Täfelchen, die die Namen der Straßen angeben, sollen „illustriert" werden: man will nämlich ein von der staatlichen Manufaktur zu Sèvres hergestelltes Medaillon hinzufügen, das die Persönlichkeit, nach der die Straße benannt ist, zur Darstellung bringen soll. Eine kurze Angabe soll über die Werke oder die Taten der betreffenden Persönlichkeit Auskunft geben. Die Idee ist neu, soweit es sich um das Medaillon handelt. Was aber die biographische Notiz betrifft, so scheint man schon in früheren Jahren einen ähnlichen Plan zur Ausführung gebracht zu haben. An der Rue Chaptal zum Beispiel (gegenüber der Rue Léonie) befindet sich ein Täfelchen, das die Inschrift trägt: „Chaptal-Straße. Chemiker — Minister. 1756—1832."

Vermischtes.

—* **Ein ruchloses Attentat** wurde in der Nacht zum Montag auf den 1 Uhr von Hof in Plauen ankommenden D-Zug, der mehrere Salonwagen mit sich führte, ausgeübt, indem zwischen den Stationen Reuth und Schöneberg von unbekannten Tätern auf den Zug mit Steinen geworfen wurde. Ein Fenster wurde zertrümmert. Ein Stein fiel in das Coupé des Herzogs Urach von Württemberg. In dem Zuge befanden sich u. a. noch folgende Fürstlichkeiten: Prinz Ludwig von Bayern, Fürst von Hohenzollern, Herzog Karl Theodor von Bayern nebst Gemahlin, Herzog Thomas von Genua.

—* **Dienstmädchen und Schornsteinfeger** müssen in den englischen Witzblättern ungefähr zur Zielscheibe des Spottes so herhalten, wie der preußische Unteroffizier und die Köchin in den deutschen Zeitungen. Eine hübsche Anekdote weiß nun der „Globe" zu erzählen, für deren Wahrheit er sich verbürgen zu können glaubt. Ein Mädchen vom Lande kündigte jüngst seiner Dienstgeberin auf, weil es mit Johann, dem Schornsteinfeger, den Bund der Ehe einzugehen beabsichtigte. Bald darauf sagte das Mädchen aber, daß es zu bleiben wünsche und seine Absicht, Johann zu heiraten, aufgegeben habe. Um die Gründe für ihre gegenteiligen Absichten befragt, antwortete die Evastochter: „Ich sah Johann gestern zum ersten Male mit gewaschenem Gesichte, und der Eindruck, den er so auf mich machte, veranlaßte mich, ihm alsbald den Laufpaß zu geben."

—* **Kaiserin Friedrich und Fröbel.** Das Andenken Friedrich Fröbels ist dieser Tage wieder lebhafter wachgerufen worden. Die „Bresl. Ztg." weist darauf hin, daß eine geistesverwandte Nichte des edlen Volksfreundes in Berlin lebt: es ist die Gemahlin des freisinnigen Reichstagsabg. Schrader. Eine verständnisvolle Förderin der Lehren Fröbels war auch Kaiserin Friedrich. Sie bewies das vor allem als Protektorin des Pestalozzi-Fröbelhauses. Als für die Ausstellung in Chicago eine Reihe von Blättern aus dem Leben der Anstalt von künstlerischer Hand gefertigt wurden, schrieb sie selbst eine sinnreiche Einleitung dazu, in der es heißt: „Frohe, glückliche und heilbringende Stunden verlebt die Kinderwelt an den Stätten, welche man mit Recht „Kindergarten" nennt. Ergänzend tritt er der Familie zur Seite. Den größten Segen spendet er aber da, wo die Familie ihre erziehliche Pflicht nicht erfüllen kann, also vorzugsweise in den ärmeren Klassen des Volkes. Hier kann er weit über sein nächstes Ziel hinaus wirken, indem er die weibliche Jugend zur Mitarbeit an den großen Aufgaben der Volkserziehung vorbereitet und eine Stätte gemeinsamer Arbeit der Frauen der besitzenden Klassen mit ihren bedrängten Schwestern auf demjenigen Gebiete bildet, welches bei allen Frauen das tiefste, innigste Interesse findet, auf dem Gebiete der Pflege und Erziehung ihrer Kinder." — Einzelnen Kunstblättern fügte die Kaiserin mit eigener Hand Aussprüche Fröbels bei. Hier liest man: „Schon als Kind soll der Mensch als ein wesentliches Glied der Menschheit anerkannt und gepflegt werden, er soll als ein Wesen, das Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft in sich trägt, beachtet und behandelt werden." Unter das Bild „Freizeichnen" schrieb Kaiserin Friedrich das Wort Fröbels: „Nicht auf dem toten Wege der Nachahmung, sondern auf dem lebendigen Wege der selbst- und freitätigen Entwickelung und Ausbildung gelangt der Mensch zur Reife seiner inneren Kraft." Und auf einem besonderen Blatte steht von der Hand der Kaiserin der Ausspruch Fröbels bei der Eröffnung des ersten Kindergartens zu Blankenburg: „Der Kindergarten soll Kindern des vorschulpflichtigen Alters eine ihrem ganzen Wesen entsprechende Betätigung geben, ihren Körper kräftigen, ihre Sinne üben und den erwachsenden Geist beschäftigen und sie innig mit der Natur und der Menschenwelt bekannt machen, besonders auch Herz und Gemüt richtig leiten und zum Urquell alles Lebens, Einigkeit mit sich, hinführen" Auf das Titelblatt schrieb Kaiserin Friedrich: „Eine edle Menschheit bedingt eine wahrhaft glückliche Kindheit."

Handelsnachrichten.

Thorner Marktpreise v. Freitag 27 Juni.

Der Markt war gut beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	₰	höchst. Preis M.	₰
Weizen	100 Kilo	17	60	18	—
Roggen	"	14	60	15	20
Gerste	"	12	—	12	60
Hafer	"	14	80	15	40
Stroh (Richt-)	"	5	50	6	—
Heu	"	5	50	6	—
Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	30	2	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	20	1	30
(Bauchfl.)	"	1	—	1	10
Kalbfleisch	"	—	90	1	30
Schweinefleisch	"	1	20	1	50
Hammelfleisch	"	1	—	1	30
Geräucherter Speck	"	1	70	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Karpfen	"	1	40	—	—
Zander	"	1	20	1	40
Aale	"	1	40	1	80
Schleie	"	—	80	1	40
Hechte	"	—	80	1	20
Barbine	"	—	60	—	70
Bressen	"	—	70	—	80
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	80	—	1	40
Weißfische	"	—	20	—	40
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	2	40	4	50
Enten	Paar	2	—	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	2	—
" junge	Paar	—	80	1	80
Tauben	"	—	60	—	70
Butter	1 Kilo	1	40	2	—
Eier	Schock	2	40	3	20
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	18	—	20
Spiritus	"	1	20	1	30
" (denat.)	"	—	25	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 20—25 Pfg Blumenkohl pro Kopf 10—50 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 0—00 Pfg., Weißkohl pro Kopf 00—00 Pfg., Rothkohl pro Kopf 00—00 Pf., Salat pro 4 Köpfchen 10—00 Pfg., Spinat pro Pfd. 8—10 Pfg., Petersilie pro Pack 0 Pfg., Schnittlauch pro 2 Bundchen 5 Pfg., Zwiebeln pro Bund 5—00 Pfg., Mohrrüben pro Bund 5—00 Pfg., Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro Bund 5—00 Pfg. Meerettig pro Stange 10—25 Pfg., Radieschen pro 4 Bd. 10—00 Pfg., Gurken pro Stück 10—0,40 Schooten pro Pfund 12—15 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Aepfel pro Pfund 80—0,90 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 60—0,70 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg, Stachelbeeren pro Pfd. 12—15 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Himbeeren pro Pfd 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 5—10 Pfg., Krebse pro Schock 3,00—5,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk. neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo. 1,00—1,20 M., Heringe pro Kilo 0,00—0,00 M. Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Stück 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk. Spargel pro Kilo 80—140 Pfg., Apfelsinen pro Dtzd. 80—1,20 Mk.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 26. Juni 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provisionusancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
transito grobkörnig 721 Gr. 106 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 666 Gr. 128 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 156—158 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,90—4,27½ Mk.
Roggen- 4,57½—4,65 Mk.

Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 26. Juni 1902.

Weizen 170—174 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel.

Roggen, gesunde Qualität 138—142 Mk.

Gerste nach Qualität 120—124 Mk.
gute Brauwaare ohne Handel

Futtererbsen 145—158 Mk.

Kocherbsen nom. 180—185 Mark.

Hafer 140—147 Mk., feinster über Notiz.

Der Vorstand der Productenbörse.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, für die Redaktion verantwortlich: Curt Losch; beide in Thorn.